Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Achtzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 6. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Sonntag, den 13. Januar | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1918.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 12. Januar 1918.

* Der zweite Sonntag des Jahres 1918 und der erste Sonntag nach Epiphanias ist der morgige. In die kommende Woche fällt der 18. Januar, der Geburtstag des Deutschen Reiches. Schwere Kämpfe kostete es, ehe das neue deutsche Reich entstehen konnte und schwere Kämpfe mußten und müssen noch gekämpft werden, um dieses neue deutsche Reich zu erhalten. Vor nun 47 Jahren war das Ziel erreicht, das sich der gewaltigste deutsche Staatsmann der Neuzeit gesteckt hatte. Als Bismarck an die Spitze der Regierung trat, da waren Preußen und die anderen deutschen Staaten nichts anderes als Spielbälle in der Hand der europäischen Großmächte, mit denen diese verfahren und sie gegen einander ausspielen konnten, wie sie wollten. Mittels einer selten großen Staatsklugheit gelang es dem eisernen Kanzler, die Interessen der einzelnen deutschen Staaten mit denen Preußens zu vereinigen und ein einigendes Band um alle deutsche Staaten zu schlingen. Im Spiegelsaale des französischen Königsschlosses in Versaille ertönte dann am 18. Januar 1871 zum ersten Male das „Heil Kaiser Dir!" und als dann der Frieden geschlossen wurde, war es für einen Bismarck ganz selbstverständlich, daß das, was der Franzose einst geraubt hatte und in schweren Kämpfen wiedergewonnene Land, auch dem deutschen Reiche verblieb. Dies war damals nicht nur für einen Bismarck, sondern auch für einen jeden Deutschen selbstverständlich; denn ein jeder sagte sich, daß, wenn aus dem Kriege von 1870/71 Frankreich als Sieger hervorgegangen wäre, weder Napoleon noch die Republik gezögert hätten, alles deutsche Gebiet links des Rheins bis zu seiner Mündung ihrem Gebiete anzugliedern. Der 18. Januar des Jahres 1871 ist der Anfangspunkt der glänzenden Entwickelung des neuen deutschen Reiches, der Entwickelung zu der gewaltigen Kraft, die es seit dem 2. August 1914 in unzähligen siegreichen Kämpfen in Verbindung mit treuen Waffengefährten bekundet hat. Wieder sind in deutscher Hand Gebiete, die einst zum alten deutschen Reiche gehörten, Gebiete, die einst von Deutschen kultiviert wurden und deren Bevölkerung noch heute dessen bewußt ist. Heute ist die gleiche Lage wie vor 47 Jahren. Wie im Jahre 1870 nicht vom deutschen Volke der Krieg entfesselt wurde, so nicht von Deutschland und seinen Bundesgenossen am 2. August 1914 dieser Weltkrieg, und wie Frankreich, wenn es 1870/71 Sieger geworden wäre, nicht gezögert hätte, deutsches Land sich anzueignen, so würden die gegenwärtigen Feinde, wenn sie nun so tief in unseren Landen, wie wir in den ihrigen ständen, nicht einen Augenblick zögern, das Gebiet, welches ihnen begehrenswert erscheint, sich anzueignen und das deutsche Reich, Österreich-Ungarn wie die Türkei und Bulgarien so zu zerstückeln, daß sie keinerlei Macht mehr besitzen. Damit wäre es dann aber auch zugleich aus mit all der Herrlichkeit und dem Machtgefühl, das heute bei uns alle empfinden auch die davon schwatzen, daß keine Gebietsabtretung, keine Kriegsentschädigung an uns erfolgen soll, daß wir uns damit begnügen sollen, aus dem gewaltigen Ringen als Sieger hervorgegangen zu sein. Was aber würde dies wohl zu bedeuten haben? Nun nur das eine, daß wir tatsächlich die Besiegten sind. Kann das aber wirklich wohl einer von uns wünschen, können insonderheit wohl alle die, die aus schweren Kämpfen als Sieger hervorgegangen sind, das wünschen? Nein, keiner, der deutsch denkt und fühlt, kann dies wünschen. In uns allen lebt vielmehr die Hoffnung, daß, wie der 18. Januar 1871 zum Anfangspunkte der Machtentfaltung des neuen deutschen Reiches in militärischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht wurde, uns auch ein Tag beschieden sein möge, der uns erkennen läßt, daß all die Siege, die von unseren Heldenkämpfern errungen wurden, daß all die Entbehrungen, Opfer und Leiden, die wir zu erdulden hatten, keine vergeblichen waren, daß das neue deutsche Reich nur noch gefestigter und machtvoller geworden ist, und daß unter dem deutschen Reichsadler alles vereinigt ist, das deutsch denkt und fühlt. Nur dann wird sich auch unser wirtschaftliches Leben wieder zur höchsten Blüte entfalten können.

Sitzung des Brockauer Aufklärung-Ausschusses.

Am Donnerstag, den 10. Januar cr., nachmittags 4 Uhr, fand im Sitzungssaale des Rathauses eine Tagung des „Brockauer Aufklärungs-Ausschusses" statt, die leider nicht voll besucht war. Neu aufgenommen wurden in den Ausschuß Materialienverwalter Fröhlich und Oberbahnassistent Richtarsky. Die kurze Tagung wurde nach anregender Debatte rasch erledigt. Pfarrer Dr. Schmidt, der den Vorsitz dann an Pastor Menzke abgab, bemerkte, daß gut begründete Anträge, u. a. auch von Werkführer Altmann, wegen der Lebensmittelversorgung Brockaus als Industrieort bereits eingegangen sind, doch haben sich noch Gruppen zu diesem Antrage zu äußern. Das Material soll dem Generalkommando unterbreitet werden.

Am Sonntag, den 20. Januar, abends 7½ Uhr, soll im Baum'schen Lokal ein Aufklärungsvortrag des Generalsekretärs für Kriegerheimstätten Rüppel-Berlin stattfinden. Das Thema lautet: „Heimstätten für unsere Helden". Zu diesem Vortrage sollen auch unsere Nachbargemeinden eingeladen werden.

Für den Aufklärungsabend am Sonntag, den 27. Januar, der von Aufführungen, Konzert- und Gesangs-Vorträgen umrahmt sein wird, ist Redakteur Hoeßler gewonnen worden, der in seinem Vortrage das Thema „Sein oder Nichtsein" behandeln wird.

Beschwerden über nachgewiesen schlechte Butter werden dahin aufgeklärt, daß diese aus kleinen, rauchigen Ställen komme. Die Brockauer Verkäufer sind angewiesen, tatsächlich ungenießbare Butter zurückzunehmen.

Die nächste Ausschuß-Sitzung ist auf Dienstag, den 22. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Rathause angesetzt.

Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit blieb auf Artillerie- und Wurfminenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der

Mazedonischen Front

und an der

Italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

* **[Kath. Männer-Verein Brockau.]** Morgen, Sonntag, den 13. Januar, findet im Baum'schen Saale ein Familien-Abend des hiesigen „Kath. Männer-Vereins" statt, dessen Reinertrag der Errichtung einer würdigen Gedenktafel für die aus der kath. Kirchgemeinde Gefallenen zu gute kommen soll. Gesangliche, deklamatorische und theatralische Vorführungen stehen u. a. auf der Vortragsfolge. Eintrittskarten sind durch die Vertrauensmänner erhältlich. Beginn 6½ Uhr.

* **[Kath. Jugendverein Brockau.]** Der Vorverkauf für die am 20. Januar, abends 7 Uhr, im Vereinshause zum letzten Male stattfindende Aufführung von „Die große Erlöserin" findet morgen, Sonntag, von 11—12 Uhr statt. Eine Besprechung über die bisher erfolgten Aufführungen wird in nächster Nummer erscheinen.

* **[Eine neue Gründung.]** In der am Mittwoch, den 9. Januar, in Baum's Gasthof stattgefundenen Versammlung von Viehbesitzern wurde nach einem erläuternden Vortrage eines Beamten der Schlesischen Provinzial-Viehversicherungsanstalt die Gründung eines „Viehversicherungs-Vereins a. G. in Brockau" vorgenommen. In den Vorstand wurden gewählt Landesversicherungssekretär Gregor, Landessekretär Srowig und Provinzialbeamter Pagel. Die Wahl der Beisitzer und Vertrauensmänner erfolgt in einer späteren Versammlung. Der neue Verein nimmt Rückversicherung bei der Schlesischen Provinzial-Viehversicherungsanstalt, sodaß bei niedrigen Beiträgen der satzungsmäßige Ersatz eingetretener Schäden dem Viehbesitzer auf alle Fälle gewährleistet ist. Die Versicherung umfaßt Ziegen, Schweine, Rinder und Pferde. In Verbindung mit dieser Viehversicherung wird der Verein auch der Futtermittelbeschaffung sein Augenmerk zuwenden. Der Beitritt zum Versicherungsverein kann jederzeit erfolgen. Auskunft wird gern erteilt von den obigen Vorstandsmitgliedern und in der Geschäftsstelle Parkplatz 4.

* **[Lichtspielhaus Brockau.]** Am 12. und 13. Januar kommen folgende erstklassige Films zur Aufführung: Neuester Kriegsbericht von allen Fronten, aktuell. Ein nordisches Wintermärchen, eine prachtvolle Naturaufnahme. Paul Heidemann in der Titelrolle des reizenden, zweiaktigen Lustspiels „Paulchen als Mohrenknabe". Ferner „Wer war der Täter", ein höchst spannendes, ergreifendes Drama in 3 Akten mit Karin Molander als Hauptdarstellerin. Und zum Schluß ein tolle Humoreske „Haben Sie nicht Amanda gesehen". — Für Erwachsene Beginn 6 Uhr und für Kinder nur Sonntag nachmittags um 3 Uhr mit besonders ausgewähltem Programm. Schluß der Vorstellungen 10½ Uhr.

* **[Brockauer Kämpfer.]** Dem Hoboist-Sergeant Paul und den Unteroffizier Ernst Menzel, Söhne des Weichenstellers M., Wehrmannstraße 11 wohnhaft, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

✠ **[Die Rote-Kreuz-Medaille]** 3. Kl. wurde der Frau Fideikommißbesitzer Schottländer aus Hartlieb verliehen.

† **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 1. bis 5. Januar cr. erkrankten an Diphtherie: in Kottwitz, Neukirch und Tinz je 1 Person; an Scharlach: in Schmolz 1 Person. Es starben an Dipstherie: in Neukirch 1 Person.

* **[Hühnerfutter-Verkauf.]** Der Rest des Hühnerfutters kommt Mittwoch, den 16. Januar cr., vormittags zum Verkauf.

* **[In den hiesigen Volksschulen]** fiel gestern, Freitag, und heute, Sonnabend, der Unterricht wegen Kesseldefektes aus.

* **[Von unserer illustr. Beilage]** wird heute Nr. 1 beiliegen, die mit der Novelle von E. Vely „Im Sturm" beginnt.

* **[Bauernsprüche und Wetterregeln im Januar.]** Der erste Monat des Jahres pflegt in unseren Breiten der kälteste zu sein und er soll es auch sein gemäß den Wünschen unserer ländlichen Bevölkerung im Interesse einer guten diesjährigen Ernte, denn es heißt: „Januarkälte füllt die Scheuer". Auch Schnee muß der Januar reichlich bringen. Man sagt: „Januar Schnee zu Hauf, Bauer halt den Sack auf". Nur kein gelinder, regenreicher Januar! Zahlreich sind die Sprüchlein, die auf einen solchen bezugnehmen; sie besagen alle, daß ein regnerischer Januar kein Segen ist. Der Volksmund sagt: „Regen im Januar bringt die Saat in Gefahr", ferner auch. „Wenn die Mücken spielen im Januar, kommt der Bauer in große Gefahr" und „Wächst das Korn im Januar, wird es auf dem Markte rar". Auch für die menschliche Gesundheit ist ein milder Januar von großem Nachteile. Ein Sprüchlein behauptet: „Die Kirchhöfe werden gefüllt, wenn im Januar der Südwind brüllt". Aus der Art des Januar schließt man auch auf die kommende Witterung. Es heißt: „Schlummert im Januar das Grün, so wird gar zeitig der Garten blüh'n" und „Ist der Januar gründe, so folgen im Frühjahr rauhe Winde". Zwei noch andere Sprüchlein besagen: „Ist der Januar trocken und lau, wird der Frühling trocken rauh" und „Ist der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß". Gewitterbildung im Januar hat stets Nachteiliges zur Folge. Es heißt: „Wenn's im Januar donnert überm Feld, so kommt später große Kält'". (So hätten wir auf das heftige Gewitter, das gestern mittag über unseren Ort zog, große Kälte zu erwarten. D. Red.) Das Zunehmen des Tageslicht im Januar hat der Volksmund in folgende Worte gekleidet: „An Neujahr um einen Hahnenschritt, am Heiligdreikönig um einen Sprung weiter, zu Lichtmeß eine Stunde mehr."

* **[Absatz von Dörrobst verboten.]** Nach einer Verordnung des Reichskanzlers ist aller Absatz von Dörrobst verboten. Die vorhandenen Bestände an Dörrobst werden von den zuständigen Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst aufgekauft werden. Ausgenommen hiervon ist der Absatz von Dörrobst an die stellv. Intendantur des IX. Armeekorps in Altona und an die Zentrale für die Beschaffung der Verpflegung der Marine, Berlin W 10, Königin-Augusta-Straße 38/42, soweit abgeschlossene Verträge auf Lieferung von Dörrobst an diese Stellen bereits vorliegen. Der Abschluß neuer derartiger Lieferungsverträge ist unzulässig. Daß das vorstehende Absatzverbot für alle gewerbsmäßigen und nicht gewerbsmäßigen Hersteller gilt, wird besonders hervorgehoben. Nur wer im Jahre weniger als 20 Doppelzentner Dörröbst nicht gewerbsmäßig herstellt, bleibt vom Absatzverbot unberührt. Doch wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jeder Weiterabsatz von Dörrobst, das von solchen Herstellern erworben wurde, verboten und strafbar ist wie jeder Handel mit Dörrobst überhaupt.

Bekanntmachung.

Der Aufkauf von Schweinen ist nur solchen Personen gestattet, die vom Oberaufkäufer **Max Strecker** in Breslau einen besonderen Ausweis besitzen. Die Schweinebesitzer dürfen daher Schweine nur dann herausgeben, wenn die fragliche Bescheinigung vorgelegt wird.

Breslau, den 7. Januar 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Breslau.
Dr. Wichelhaus.

Vorstehende Bekanntmachung des Herrn Kgl. Landrats bringe ich hiermit zur Kenntnisnahme.

Brockau, den 8. Januar 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Übergangswirtschaft.

In einem längeren Aufsatz weist Unterstaatssekretär im Kriegswirtschaftsamt Dr. August Müller darauf hin, daß die „Übergangswirtschaft" im wesentlichen „Gemeinwirtschaft" sein müssen wird, die an Stelle der Eigenwirtschaft zu treten hat. Wir werden uns auf Jahre hinaus daran einrichten müssen, vorwiegend von dem zu leben, was der deutsche Boden hervorsprießen läßt und was deutsche Arbeit im Zusammenwirken mit deutschem Unternehmungsgeist in Europa und in eigenen Kolonien zu schaffen in der Lage ist. „Sozialismus, so glaube ich, wird der überzeugte Sozialdemokrat den Zustand, dem wir entgegengehen, nicht nennen. Und dennoch wird unseren ein sozialistisches Element eine entscheidende Rolle beim Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft spielen müssen, als nicht das individuelle Interesse des Arbeiters und des Unternehmers (oder der Arbeiterklasse und der Unternehmerklasse), sondern das Wohl der Allgemeinheit den Maßstab abgeben wird, an dem die Zweckmäßigkeit der anzuwendenden Mittel zu messen ist. So dürfte es sich notwendig machen, der Eigenwirtschaft aus den Zeiten bis zum 1. August 1914 die Gemeinwirtschaft der Wiederaufbauzeit gegenüberzustellen; in der Meinung, daß diese allmählich geläufig werdende Bezeichnung das, worauf es ankommt, schärfer hervorhebt als der Ausdruck Sozialismus, mit dem leicht Mißverständnisse verbunden sein können."

Man hat oft darauf hingewiesen, daß England den Krieg nicht allein gegen die Mittelmächte führt, daß es nicht nur die Seegeltung Deutschlands und nicht nur die Landmacht Deutschlands und Österreich-Ungarns vernichten, sondern auch die Macht der ihm verbündeten Staaten Frankreich und Rußland so erschüttern will, daß die unbedingte Überlegenheit Großbritanniens in der Alten Welt gesichert sei. Letzten Endes aber ist es ein Krieg Englands gegen die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands. England hat den Krieg gewonnen, wenn es ihm gelingt, die deutsche Volkswirtschaft, die es durch den Krieg sabotiert, dauernd so niederzuhalten, daß dadurch der englische Vorrang, der durch den deutschen Aufschwung verloren gegangen war, wieder hergestellt und in eine Beherrschung der Weltwirtschaft durch das vereinigte Angelsachsentum ausgeweitet wird. Darum muß die entscheidende Aufgabe des kommenden Friedens der Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft, oder richtiger die Erneuerung, Vergrößerung und Intensivierung unserer Produktion sein.

Neben selbstverständlicher Sparsamkeit im Verbrauch aller notwendigen Konsumgüter und ebenso selbstverständlicher Unterdrückung des geschmacklosen und überflüssigen Luxus in jeder Form und bei jeder Gesellschaftsschicht, weist der Müllersche Aufsatz vor allem auf die Notwendigkeit hin, den Ertrag der Produktion so ergiebig wie möglich zu gestalten. Künftig muß das erste Gesetz, von dem Industrie und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe nach dem Krieg beherrscht sein müssen, das Gesetz der rationellsten Produktionsweise sein.

Auch hier verweist Dr. Müller auf den Feind, der uns zugleich in vieler Beziehung Vorbild sein kann: auf England, auf das britische Weltreich, wo bereits der Gedanke der Einstellung der Produktionsweise auf das ökonomische Grundgesetz: mit dem geringsten Aufwand der Mittel den höchsten Erfolg zu erzielen, tief in die Praxis eingedrungen ist. Um die Landwirtschaft zu heben, hat man dort den Landwirten Mindestpreise für ihre Erzeugnisse garantiert und zwar gleich bis zum Jahre 1923, wodurch eine Vergrößerung der Anbaufläche erreicht ist. Für die Industrie hat der Staat sich die Herrschaft über die wichtigsten Rohstoffe und Urprodukte gesichert und die Fabrikation durch die Zusammenlegung von Betrieben desselben Industriezweiges vereinfacht, den Zwischenhandel, wo es irgend geht, auszuschalten und unnütze Lagerung von Rohstoffen und Halbfabrikaten zu vermeiden gesucht.

Die Produktion erfolgt unter Anwendung der neuesten und besten Maschinen und durch systematische und weitgehende Arbeitsteilung. Die Lohnpolitik besteht in rücksichtsloser Durchführung des Grundsatzes der Stücklohn-Arbeit, aber unter Vermeidung aller kleinlichen Methoden, die den Stücklohn zur Drückung der Löhne benutzen könnten. So steuern drüben alle leitenden Männer dem großen Kriegsziel des britischen Reiches zu: die Produktion mit allen Kräften zu fördern und zu rationalisieren, alle überflüssigen Zwischenglieder auszuschalten und so eine Verbilligung der Produktion auf dem heimischen Markt und zugleich eine größere steuerliche Leistungsfähigkeit der Industrie herbeizuführen, der es auf diesem Wege ermöglicht wird, schnell und ohne Gefährdung der Volkswirtschaft die Kriegskosten zu bezahlen.

Was für die Industrie gilt, gilt natürlich auch für die Landwirtschaft, die auch bei uns in Deutschland, so Großes sie geleistet hat, Größeres zu leisten vermag. Auch für sie wird der Gedanke der rationellsten Produktionsweise maßgebend werden müssen. Auf dieses oberste Grundgesetz (und auf die Zusammenhänge zwischen Übergangswirtschaft und Übergangspolitik) kann das deutsche Volk nicht rechtzeitig und nicht energisch genug hingewiesen werden, wenn sich nicht an den siegreichsten Frieden möglicherweise eine wirtschaftliche Niederlage knüpfen soll.

Englands Kriegsziele.

Lloyd George an die Arbeiterpartei.

Der englische Premierminister Lloyd George hat die Führer der Gewerkschaften zu sich geladen und ihnen eine Erklärung über die englischen Kriegsziele abgegeben, in der er u. a. ausführte, daß er die Fragen der Kriegsziele mit Asquith, Grey, sowie einigen Vertretern der großen überseeischen Dominien beraten habe, so daß das Ergebnis dieser Erörterungen Anspruch darauf habe, nicht allein als Auffassung der Regierung, sondern der Nation und des ganzen Reiches zu gelten. Er sagte: Wir führen keinen Angriffskrieg gegen das deutsche Volk, das von seinen Führern überzeugt wurde, es kämpfe einen Verteidigungskrieg gegen eine Vereinigung neidischer Völker, die auf die Zerstörung Deutschlands aus sind. Das ist nicht der Fall. Eine Zerstörung Deutschlands oder des deutschen Volkes war niemals unser Kriegsziel vom ersten Tage des Krieges an bis heute. Das englische Volk hat niemals eine Trennung der deutschen Stämme oder die Auflösung des deutschen Staates oder Landes beabsichtigt.

Deutschland hatte eine große Stellung in der Welt. Es ist nicht unser Wunsch oder unsere Absicht, diese Stellung in der Zukunft in Frage zu stellen oder zu zerstören, sondern Deutschland von seinen Hoffnungen und Plänen einer militärischen Beherrschung abzulenken, damit es alle seine Kraft den großen gemeinnützigen Aufgaben der Welt widme

Ebenso kämpfen wir nicht, um Österreich-Ungarn zu zerstören oder die Türkei ihrer reichen berühmten Besitzungen in Kleinasien und Thrazien, die vorwiegend von der türkischen Rasse bewohnt sind, zu berauben.

Ebensowenig sind wir in diesen Krieg eingetreten, lediglich um die Verfassung des Deutschen Kaiserreiches abzuändern und zu zerstören. Das ist eine Sache, die das deutsche Volk zu entscheiden hat.

Die ersten Forderungen, die die britische Regierung und ihre Verbündeten immer vorangestellt haben, sind die vollständige Wiederaufrichtung Belgiens und eine solche Entschädigung für seine verwüsteten Städte und Provinzen, wie sie geleistet werden kann.

Als Nächstes kommt die Wiederherstellung Serbiens, Montenegros, sowie der besetzten Teile Frankreichs, Italiens und Rumäniens, vollständige Zurückziehung der feindlichen Armee. Wiedergutmachung von Unrecht, ist die grundlegende Bedingung für einen dauernden Frieden. Wir werden bis zum Untergange an der Seite der französischen Demokratie stehen, in deren Verlangen nach Wiedererwägung des großen Unrechts von 1871, wo ohne Rücksicht auf die Wünsche der Bevölkerung zwei französische Provinzen aus Frankreich herausgerissen und dem Deutschen Reich für ein halbes Jahrhundert einverleibt wurden, und bis dieses nicht geheilt ist, können gesunde Zustände nicht wieder eintreten.

Ich will nicht versuchen, die Frage der russischen Gebiete, die jetzt von den Deutschen besetzt sind, zu behandeln. Die russische Politik ist seit der Revolution durch so viele Phasen und so schnell gelaufen, daß es schwierig ist, ohne Reserve des Urteils darüber zu sprechen, welches die Lage sein wird, wenn die endgültigen Bedingungen des europäischen Friedens besprochen werden. Wir glauben jedoch, daß ein unabhängiges Polen, das alle jene wahrhaft polnischen Elemente (also auch die preußischen Teile Polens) umfaßt, die wünschen, einen Teil davon zu bilden, eine dringende Notwendigkeit für das Gleichgewicht in Osteuropa ist. Gleicherweise und obwohl wir mit Wilson übereinstimmen, daß die Auflösung Österreich-Ungarns kein Teil unserer Kriegsziele ist, bin ich der Meinung, daß, wenn nicht eine Selbstregierung auf Grund wirklich demokratischer Grundsätze jenen österreichisch-ungarischen Nationen gewährt wird, die dies so lange gewünscht haben, es unmöglich ist, auf eine Beseitigung jener Ursachen in diesem Teile Europas, die so lange keinen allgemeinen Frieden bedroht haben, zu hoffen. Aus denselben Gründen betrachten wir die Befriedigung des natürlichen Anspruches der Italiener auf Vereinigung mit dem Volke gleicher Rasse und Sprache als notwendig. Ebenso beabsichtigen wir darauf zu dringen, daß den Leuten rumänischen Blutes und rumänischer Sprache in ihren berechtigten Bestrebungen Gerechtigkeit getan werde.

Außerhalb Europas

sollen dieselben Grundsätze zur Anwendung kommen. Arabien, Armenien, Mesopotamien, Syrien und Palästina, wenn die Durchfahrt zwischen dem Schwarzen Meer und dem Mittelländischen Meer internationalisiert und neutralisiert ist, sind unserem Urteil gemäß berechtigt, eine Anerkennung ihrer besonderen nationalen Bedingungen zu erhalten. Was die deutschen Kolonien anbelangt, so habe ich wiederholt erklärt, daß sie zur Verfügung der Konferenz gehalten werden, deren Entschließung in erster Linie Rücksicht auf die Wünsche und Interessen der eingeborenen Bevölkerung dieser Kolonien nehmen muß.

Lloyd George schloß: Wenn wir gefragt werden, wofür wir kämpfen, so können wir sagen, für einen gerechten, dauernden Frieden, für den die folgenden Bedingungen erfüllt werden müssen. Erstens muß die Heiligkeit von Verträgen aufgerichtet werden, zweitens muß eine Schlichtung von Gebietsfragen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes oder der Zustimmung der regierten Völker gesichert werden, und schließlich müssen wir durch Schaffung einer internationalen Organisation suchen, die Last der Rüstungen zu beschränken und die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zu vermindern. Unter diesen Bedingungen würde das britische Reich einen Frieden willkommen heißen, und um diese Bedingungen sicherzustellen, sind seine Völker bereit, noch größere Opfer zu bringen als die bisher gebrachten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Beim Empfang der stellvertretenden kommandierenden Generale hat König Ludwig eine Ansprache gehalten, in der er u. a. sagte: „Noch ist das Ziel nicht erreicht! Stärken Sie deshalb weiterhin den Boden, der den Streiter trägt, damit sein Schwert auch ferner scharf geführt werden kann, zum baldigen Ringen eines ehrenvollen, der gebrachten schweren Opfer würdigen Friedens!"

* Die Anerkennung der finnischen Republik, die den in Berlin weilenden Vertretern Finnlands vom Reichskanzler Grafen Hertling ausgesprochen worden ist, hat in Finnland den besten Eindruck gemacht. Sie geschah im Hinblick darauf, daß ein entsprechender Antrag der Finnen in Petersburg günstige Aufnahme gefunden hat.

* Es ist damit zu rechnen, daß die Geltungsdauer der Gemeindewählerlisten in Preußen in allernächster Zeit auch auf das Jahr 1918 erstreckt wird. Gemeinden, die sonst nach dem für sie gültigen Gemeindeverfassungsgesetz bereits in der zweiten Hälfte des Monats Januar die Auslegung der Liste für die Wahlen zur Gemeindevertretung würden vornehmen müssen (vornehmlich sind das Landgemeinden), werden, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, gut tun, um sich unnötige Vorarbeiten zu ersparen, auf die Fortdauer der oben erwähnten Bestimmungen schon jetzt Rücksicht zu nehmen.

* Der preußische Eisenbahnminister von Breitenbach hat an die Eisenbahner zum neuen Jahre einen Erlaß gerichtet, in dem er, rückschauend auf die drei Kriegsjahre, die vom gestählten Rade auffordert, trotz aller Friedenssehnsucht, keinen Frieden zu wünschen, der nicht die Zukunft Deutschlands sichert, für den auch die Truppen an der Front kämpfen. Diese stehen und fallen mit den Leistungen der Eisenbahnen in ihren Einrichtungen, dann ist alles Heldentum an der Front vergebens; daher fordert der Minister der öffentlichen Arbeiten von den Bediensteten, alles herzugeben an Kraft, Pflichttreue, Ausdauer und Zähigkeit.

Frankreich.

* Die sozialistische Friedenspropaganda nimmt mit jedem Tage zu. So z. B. stellt der frühere Vizepräsident der radikal-sozialistischen Partei Charpentier mit schöner Offenheit die beginnende Ernüchterung fest, mit der man auch in Frankreich aus der Kriegspsychose erwache und über die Schützengräben hinweg sich mit versöhnlichem Herzen zum europäischen Ausgleich und Versöhnungsfrieden finden wolle, während in allen Ländern die Nationalisten und Imperialisten ihr Kriegsgeschrei hysterisch fortsetzen. Das ‚Journal du Peuple' veröffentlicht eine Erklärung des Ausschusses zur Verteidigung des internationalen Sozialismus, die darin gipfelt, daß der Augenblick gekommen sei, die auf dem Sozialistentage in Bordeaux gefaßten Beschlüsse auszuführen, das heißt, der französischen Regierung die Bewilligung der Kriegskredite zu verweigern, sobald sie eine annehmbare Friedensanbahnung zurückweise. In der Erwägung, daß derzeit eine zum mindesten erörterungsfähige Friedensanbahnung vorhanden ist, werde der Ausschuß an die sozialistischen Gruppen in der Kammer sowie an alle sozialistischen Vereinigungen Frankreichs die Aufforderung richten, mit äußerster Energie gegen das ablehnende Verhalten der Regierung gegenüber dem russischen Friedensvorschlage zu protestieren.

England.

* Im Unterhause erklärte einer der angesehensten Abgeordneten, der frühere Minister Runciman: „Der allergrößte Schaden würde entstehen, wenn man den Franzosen sagte, daß England den Kampf für die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens mit derselben Entschlossenheit führe wie für die Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs. Wir stellen beide Ziele nicht gleich. Es wäre eine Irreführung der Franzosen, wenn wir sie zu dem Glauben veranlaßten, diese Ziele seien für England gleich wichtig." Das Unterhaus nahm diese Erklärung mit den Rufen „Hört, hört!" entgegen.

Rußland.

* Die Hauptaufgabe der deutschen Kommission, die in Petersburg weilt, besteht darin, den Verkehr mit der Post, mit dem Fernschreiber, mit der Eisenbahn usw., der in Zukunft zwischen Deutschland und Rußland stattfinden soll, zu ordnen und in Gang zu bringen. Die wirtschaftlichen und handelspolitischen Fragen, die es mit Rußland zu erörtern und zu entscheiden gilt, gehören, in der Hauptsache wenigstens, zum Arbeitsgebiet dieses Ausschusses nicht. Diese Fragen werden bei den Friedensverhandlungen geregelt. Daß zwischen Deutschland und Rußland Meistbegünstigung festgesetzt ist, weiß man bereits. Außerdem wird die Herstellung der früheren handelsvertraglichen Verhältnisse zwischen beiden Reichen erstrebt.

Verstrickt.

2] Roman von A. von der Elbe.

(Fortsetzung.)

„Ja, Hermann Eggeruck — noch immer etwas lederner Kauz. Ich rede ihm oft zu, endlich mit seinen 36 Jahren an die Ehe zu denken, dann sieht er mich fragend an, und ich — ich schäme mich meiner Worte. Ist mir vorgekommen, als ob er Adele mit besonders wohlgefälligen Blicken ansähe. Es wäre ja eine gute Partie für das Mädchen, aber ich mag nicht daran denken, sie fortzugeben."

„Adele, das Kind?" Die Schwester wiegte nachdenklich den Kopf.

Frau Josephine war nach dem frühen Tode ihrer Mutter in der Familie eines Bruders derselben, des Generals, erzogen worden und nur zum Besuch in Morse gewesen, wo das Leben der leichtlebigen Modernen, die sie in ihrem Kreise geworden, nicht immer in die Verhältnisse paßte.

Die Eggerucks, von alters her mit den Bernhammers verschwägert, galten als Verwandte, und Josephine hatte mit dem gleichalterigen Hermann den zarten Roman einer ersten Liebe durchlebt, der indes ein Geheimnis geblieben war. Als sie beide zwanzig Jahre alt waren und vor der Veröffentlichung ihrer Verlobung standen, erklärte er ihr nach einer lebhaften Auseinandersetzung ihrer beiderseitigen Lebensanschauungen, sie sei ihm zu unweiblich, ihre Gesinnungen zu frivol, er könne nicht mehr mit ihm übereinstimmen. Sie solle sich ändern, oder sie müßten sich trennen.

Sie erwiderte, alles Gretchenhafte sei ihr verhaßt, wenn er sie nicht als gleichberechtigt und als guten Kameraden ansehe, täten sie besser, auseinander zu gehen. So waren sie geschieden.

Sie riß sich im trotzigen Kampf ihre heiße junge Liebe aus dem Herzen, und dann hatte das Leben der großen Welt und der Vergnügungen sie ganz hingenommen. Sie heiratete den reichen Rittmeister Turnau und lebte, ohne große Neigung für ihren Mann, aber durch glänzende Verhältnisse befriedigt, einige Jahre lang mit Turnau in kinderloser Ehe.

Sie war Hermann von Eggeruck jedesmal begegnet, wenn sie nach Morse gekommen, und hatte bei jedem Wiedersehen eine leise Herzensregung empfunden, erkennend, daß einstmalige große Liebe nie ganz stirbt, aber sie sah zugleich immer deutlicher ein, daß sie, deren Wesen sich selbständiger entwickelt hatte, mit diesem Mann nie hätte im Frieden leben können; so segnete sie die rechtzeitige Trennung.

Schon vor Jahren Witwe geworden, hatte Josephine mit reichen Mitteln ihr Leben nach ihrem Sinn eingerichtet. Sie war viel gereist, besaß in Berlin eine elegante Wohnung und lebte gesellig und auf großem Fuß.

Ihr flottes Genußleben rächte sich indes an ihrer Gesundheit. Sie fühlte auch neben den körperlichen Leiden etwas wie Übersättigung, und es war ihr eine Qual, zu sehen, daß sie nicht mehr gefalle.

In Morse war sie immer gern; als daher ihr Bruder bat, sie solle bei seiner Trennung von der Frau zu ihm kommen, willigte sie ein, das Zusammenleben zu versuchen. Vielleicht nützte auch dies ruhige Landleben ihrer Gesundheit.

Sie behielt ihre glänzend eingerichtete Wohnung in Berlin, so blieb ihr jederzeit der Rückzug offen, aber sie liebte ihren polternden Bruder und das kleine kindliche Ding, die Adele, die sie nach ihrem Sinn für das Leben erziehen wollte; eine interessante Aufgabe. Es waren diejenigen Menschen, die ihr nach vielen Tändeleien und zärtlichen Beziehungen noch lieb geblieben und mit denen es ihr lohnend erschien, zu leben.

Noch ein Dritter stand vor ihren geistigen Augen, wenn sie den Lebensgewinn summierte. Es war der Sohn einer Schwester ihres verstorbenen Mannes, Werner Brüggen, der früher wie ein Kind des Hauses bei ihnen gehalten worden war. Sein Vater, ein Verschwender, war aus dem Leben geschieden, nachdem er das Vermögen seiner Frau durchgebracht, die Mutter war bald gestorben; so wurde Werner, ernster geworden durch die traurige Jugend, vom Onkel Turnau unterstützt und erzogen. Jetzt war der junge Mann 30 Jahre alt und Assistenzarzt in einem Berliner Krankenhaus.

Nach der Abendunterhaltung mit dem Bruder saß Josephine, in Nachdenken verloren, in ihrem Zimmer am Kaminofen. Sie hatte ihren weichen rotseidenen Schlafrock umgelegt und sich tief in einen Armstuhl gedrückt.

Richards Bemerkung, daß Hermann Eggeruck sich für Adele interessiere, beschäftigte sie. Ihr Bruder war arglos, es mußte also ein deutliches Wohlgefallen hervorgetreten sein.

„Dies Kind — dies dumme kleine Mädchen" — sprach sie leise vor sich hin. Allein sie hatte oft die Bemerkung gemacht, daß alternde Männer sich der frischesten Jugend zuwenden. In diesem Falle konnte eine Verbindung keinem von beiden Glück bringen. Adele war ebenso lebenshungrig, ebenso freiheitsbedürftig, wie sie selbst es gewesen war.

Verstimmung bemächtigte sich ihrer, ein wunderliches Gefühl. War es Neid auf die unberührte Mädchenblüte? Sie wollte nichts — gar nichts mehr von dem Jugendgeliebten; sie mit der klaren Erkenntnis, daß sie nie zu einander gepaßt hätten, mit ihren Lebenserinnerungen, ihrem kranken Körper, nein — nein — aber er beschäftigte und interessierte sie gegen ihren Willen, und sie nahm an, daß sie Adele zu lieb habe, um ihr diesen fast zwanzig Jahre älteren Mann zu wünschen, den sie einst verschmäht hatte, und der als ein Pedant, der er war, den fröhlichen Schmetterling, die liebe Kleine, nie verstehen und beglücken würde.

Noch lange saß sie nachgrübelnd und ihr Leben überdenkend, bis sie sich endlich fröstelnd zur Ruhe legte.

2.

Frau von Bernhammer beabsichtigte nicht in früher Stunde zu reisen, sie scheute die Morgenluft, schlief gern lange und ließ die letzten Vorbereitungen mit Ruhe betreiben. Sie wollte die Nacht in Berlin bleiben und von da mit einem D-Zug nach dem Süden fahren.

Leise trat Josephine zur Schwägerin ins Zimmer. „Ich hörte schon, daß es dir leidlich geht, beste Lydia."

Von Nah und Fern.

Eine gefährliche Fahrt auf dem Königssee. Nachträglich wird bekannt, daß der König von Bayern während seines letzten Aufenthalts auf Jagdschloß Bartholomä eine lebensgefährliche Fahrt auf dem Königssee unternahm. Ein plötzlicher, seit 1894 nicht erlebter Wirbelsturm erzeugte meterhohe Wellen, so daß es den beiden das Boot steuernden Jägern nur mit größter Mühe gelang, an der einzigen flachen Wiesenstelle zu landen. Die schlagenden Wellen hatten den König und seine Begleitung bis auf die Haut durchnäßt.

Eine deutsche Soldatenzeitung am Bosporus. Von der deutschen Militärmission in Konstantinopel unter der Schriftleitung des Pioniers Balk wird eine neue deutsche Soldatenzeitung 'Am Bosporus' herausgegeben.

2281 Lichtbildtheater in Deutschland. Wie der Zeitschrift 'Die Lichtbühne' zu entnehmen ist, gibt es in Deutschland gegenwärtig 2281 Lichtbildtheater. Die meisten finden sich im Königreich Sachsen mit 276, dann folgt Groß-Berlin mit 238 Theatern, Bayern mit 198, die Rheinprovinz mit 197, Westfalen mit 188, die Provinz Sachsen mit 145, Schlesien mit 136, Brandenburg mit 108, Schleswig-Holstein mit 87, die Hansestädte mit 84, Württemberg mit 64, Pommern mit 62, Hessen-Nassau mit 60, Baden mit 58 Kinos. Die übrigen preußischen Provinzen und deutschen Bundesstaaten zählen weniger als 30 Kinos.

Schneeverwehungen in Pommern. In Hinterpommern war infolge der niedergegangenen Schneemengen der Bahnverkehr in beträchtlichem Umfange unterbunden. Die Strecken Rummelsburg—Neustettin und Rummelsburg—Schlochau waren teilweise gesperrt, so daß Schlitten aushelfen mußten, auch die elektrischen Zuleitungen waren vielfach gestört. Stolp und Pollnow waren zeitweise ohne Elektrizität.

Der preußisch-bayerische Lotterievertrag, der nächstens abläuft, wird aufrecht erhalten bleiben. Preußen hat bis jetzt aus dem Lotterieverhältnis seit 1913 3 991 945 Mark an Bayern darauf bezahlt, so daß Bayern kein schlechtes Geschäft mit dem Vertrage gemacht hat. Im Jahre 1917 dürfte eine weitere Preiszahlung von 1½ Millionen Mark dazu kommen.

Mehlschiebungen in Wilhelmshaven. In Wilhelmshaven wurden der Kaufmann W. Oltmanns, der Bäckermeister Hayesga, der Rentner Hohs und ein Magistratsbeamter verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis gebracht. Sie sind beschuldigt, Weizenmehl als „Auslandsware" zu Preisen von 4 bis 6 Mark das Pfund verkauft zu haben, ferner sind sie angeklagt wegen Veruntreuung und Nahrungsmittelfälschung. Die vier waren die Lebensmittelverteiler der Stadt Wilhelmshaven. Für Wilhelmshaven bestimmtes Weizenmehl wurde durch minderwertige Zusatzstoffe stark gestreckt und das dadurch gewonnene Überschußmehl teuer weiterverkauft. Das Geschäft war glänzend, so daß einer der Teilnehmer bereits ein Bankguthaben von 1 150 000 Mark hatte, das natürlich beschlagnahmt wurde. Hayesga und Hohs sind Mitglieder des Wilhelmshavener Stadtrats.

Ein beschlagnahmtes Kupferdach. Das Kupferdach der russischen Kapelle in Darmstadt, wegen dessen Verwendung für Kriegszwecke der Landtagsabgeordnete Reh wiederholt interpelliert hat, wird jetzt, nachdem der Reichstagsabgeordnete Kopsch im Reichstag eine Anfrage eingebracht hat, auf Veranlassung der zuständigen Zentralbehörde in Berlin der Beschlagnahme verfallen.

Starke Kälte in Frankreich. Die Pariser Blätter berichten, daß die Kälte in Frankreich immer schärfer wird. Selbst in Südfrankreich verzeichnet man 12 Grad. Die Garonne ist teilweise zugefroren. Auf den Kanälen muß die Schiffahrt nahezu vollständig eingestellt werden. Der durch Schneefall unterbrochene Eisenbahnverkehr konnte noch nicht völlig wiederhergestellt werden.

Sturm auf den Kanarischen Inseln. Die Madrider Zeitung „Dia" erfährt von dem Ministerium des Innern, daß die Seedeiche bei San Sebastian auf der Insel Gomera durch Sturm zerstört wurden. Die Stadt ist überschwemmt. Es wurde schwerer Schaden angerichtet. Die Zahl der Opfer ist groß.

Großfeuer in Hoboken. Aus New York wird gemeldet, daß eine heftige Feuersbrunst in Hoboken eine große Fabrik vernichtet hat. Nur durch die schnelle Ankunft von Löschdampfern wurde verhütet, daß das Feuer auf die Dampferanlegeplätze übergriff.

Frauenarbeit nach dem Kriege.

Die Zukunft der Landwirtschaft.

Unter den vielen Problemen der Übergangswirtschaft, die nach Ende des Krieges wird einsetzen müssen, um uns in die friedlichen Wirtschaftsverhältnisse zurückzuführen, spielt auch die Notwendigkeit einer größeren Heranziehung der Frau zu landwirtschaftlichen Arbeiten eine bedeutende Rolle. Da schon jetzt Vorkehrungen und Vorbereitungen getroffen werden sollen, um den zu erwartenden Schwierigkeiten zu begegnen, ist die Erörterung dieser Frage von besonderem Interesse.

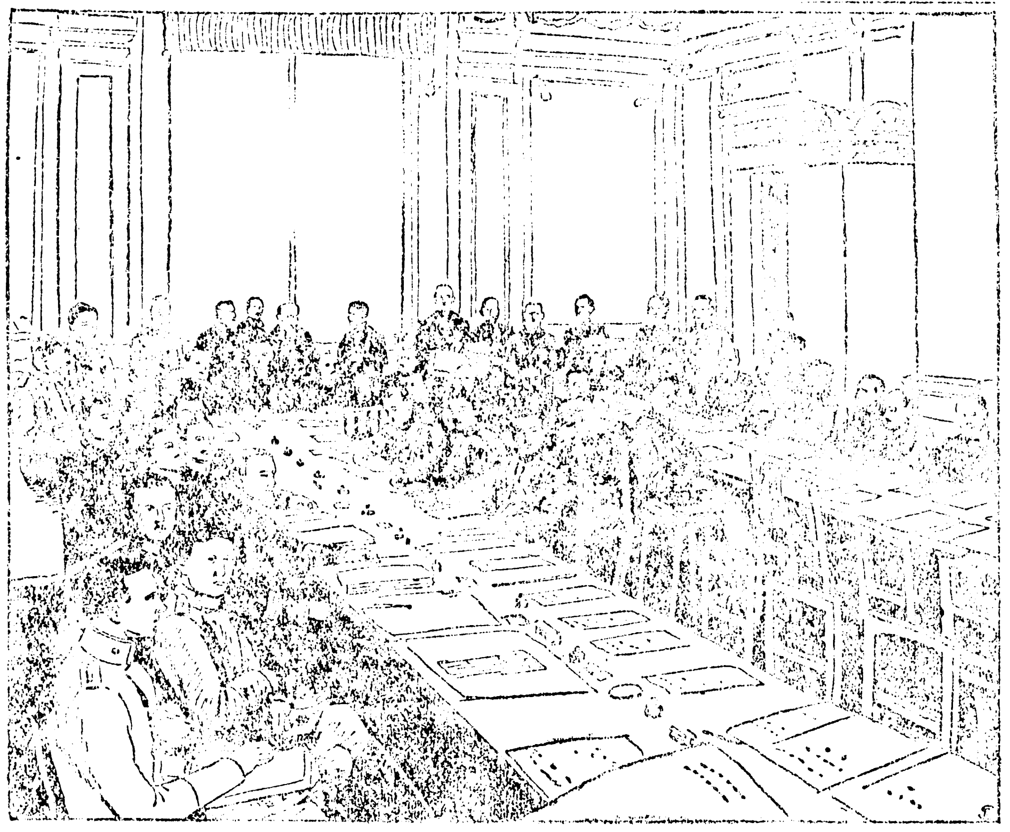
Die Industrie wird sich nach dem Kriege eine ebenso grundlegende Umgestaltung gefallen lassen müssen wie bei Kriegsbeginn, für die Landwirtschaft werden nicht so große Umwälzungen erforderlich sein, da die landwirtschaftliche Facharbeit sich in der Hauptsache nicht geändert hat. Hingegen wird man hinsichtlich der Arbeitskräfte besondere Maßnahmen treffen müssen. Die gegenwärtigen Verhältnisse haben zu einer Abwanderung der weiblichen Arbeitskräfte vom Lande in die Rüstungsindustrie geführt. Andererseits erwies es sich praktisch als schwer, der Landwirtschaft durch städtische Arbeitskräfte zu helfen, da in der Hauptsache Kräfte erforderlich sind, die von Jugend auf an landwirtschaftliche Arbeit gewöhnt wurden.

Auf jeden Fall wird man nach dem Kriege unbedingt mehr als je Frauen und Jugendliche zur landwirtschaftlichen Arbeit heranziehen. Es wird sich also einerseits darum handeln, möglichst viel Arbeitskräfte aufs Land zu bringen, andererseits werden die Landwirte sich bereit finden müssen, ungelernte Kräfte so gut wie möglich zu verwerten. Auch hinsichtlich der Lohnverhältnisse sind manche Abänderungen zu erwarten. Während eine gelernte Landarbeiterin im Akkord 15—20 Scheffel Kartoffeln am Tage lesen kann, bringt es eine Arbeiterin aus der Stadt höchstens auf 6—8 Scheffel. [illegible] Gutsbesitzung möglich gemacht werden.

Man sieht, daß es sich hier nicht nur um eine Fülle grundlegender Fragen handelt, und es gilt sowohl auch [illegible] Frauenschulen auf dem Lande wie auch [illegible] aus den heranwachsenden Mädchen eine tüchtige Armee zu schaffen, die auch die deutsche Landwirtschaft nach dem Kriege zu den notwendigen Erfolgen befähigen kann.

Von den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Blick in den Sitzungssaal, in dem die Friedensverhandlungen stattfinden. Am stehende Staatssekretär v. Kühlmann (X).



Volkswirtschaftliches.

Zur Gültigkeit der Saatkarten. Die Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917 wurde dahin abgeändert, daß nur solche Saatkarten Gültigkeit haben, die mit dem Dienststempel und dem Prüfungsvermerk der höheren Verwaltungsbehörde versehen sind. Die Befugnis der Kommunalverbände, den Gemeinden die Erlaubnis zur Ausstellung von Saatkarten zu erteilen, wurde aufgehoben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch die an sich vom 1. Januar 1918 ab zulässigen Lieferungen von bereits erworbenem Sommersaatgetreide erst dann bewirkt werden können, wenn die zugehörigen Saatkarten den vorstehenden Anordnungen genügen. Es empfiehlt sich deshalb, die bereits ausgestellten Saatkarten unverzüglich der höheren Verwaltungsbehörde (in Preußen dem Regierungspräsidenten) zur Prüfung und Abstempelung einzureichen.

Gerichtshalle.

Graudenz. Wegen umfangreicher Getreideschiebungen und Bestechung verurteilte die hiesige Strafkammer den Bahnhofsvorsteher Schild zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, den Eisenbahnaushelfer Wandtke zu sechs Monaten Gefängnis, den Hilfsrottenführer Sojka zu vier Monaten Gefängnis und den Besitzer Rudolf Heydeck zu zwei Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und 3000 Mark Geldstrafe.

Köln. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der Agent Albert Schönebach wegen unerlaubten [illegible] mit Lebensmitteln und wegen Höchstpreisüberschreitung zu verantworten. Wie nachgewiesen wurde, verkaufte er 85 Zentner Butter zu [illegible], wobei den Höchstpreis um 14 000 Mark [illegible]. Dann verkaufte er an ein Geschäfts[illegible], wobei er 3½ bis 5 % Gewinn [illegible], während allerhöchstens 2 % zulässig gewesen [illegible]. Gemäß dem Antrag des Amtsanwalts erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 30 000 [illegible].

Vermischtes.

Der Erfinder der Tanks. Die Tanks, die durch die neuere Technik wieder belebten Kriegsmaschinen des Altertums, haben trotz der [illegible] Hoffnungen, die die Engländer an ihr Eingreifen in die Schlacht knüpften, [illegible] Fiasko erlitten. In den letzten [illegible] um Cambrai sind wieder zahlreiche [illegible] von unseren tapferen Truppen [illegible] gemacht und erobert worden. Die Engländer aber sind weiter sehr stolz auf ihre Tanks, und ihr Ruhm läßt die Franzosen nicht schlafen. So weist Georges Montorgueil im 'Temps' nach, daß der Erfinder der Tanks ein Franzose ist. Als der Schützengrabenkrieg begann, Ende 1914, wandte sich ein französischer Ingenieur Boirault an den damaligen Vorsitzenden der Kommission für Erfindungen, Painlevé, und unterbreitete ihm eine Erfindung, die er folgendermaßen erläuterte: „Der Apparat gestattet, die Drahtverhaue zu zerstören, die Schützengräben anzugreifen, über sie hinwegzufahren und die feindlichen Stellungen mit Hilfe von auf dem Apparat angebrachten Maschinengewehren und Kanonen im Rücken anzugreifen." Der Apparat Boiraults ist der Tank, wie ihn nachher die Engländer aufgenommen und weiter ausgebildet haben. Painlevé interessierte sich sehr für die Erfindung und wollte sie im französischen Heere einführen. Aber er stieß auf Widerstände, und so mußte er denn schließlich die Idee Lloyd Georges überlassen, der sich mit seiner bekannten Lebendigkeit dafür einsetzte und sie im englischen Heere zur Durchführung brachte.

Die Petroleumversorgung der Ententeländer. Während die Entente bekanntlich ebenso krampfhafte wie vergebliche Versuche machte, unsere Petroleumversorgung zu verhindern, ist sie nun selbst in dieser Beziehung in eine nicht weniger als befriedigende Lage gelangt. Zum Beweise hierfür sei die Äußerung eines der bedeutendsten Petroleumsachverständigen der Alliierten, des Vorsitzenden der Standard Oil Company, Bedford, angeführt, der erklärte, daß die Beschaffung der erforderlichen Mengen an Petroleum für die Alliierten ständig um so schwieriger werde, als ihre diesbezüglichen Bedürfnisse wachsen. Die Ententeländer sind von ihren früheren Petroleumzufuhren aus Rußland, Galizien und dem als Petroleumausfuhrland so wichtigen Rumänien abgeschlossen. So kommt es, daß sie, wobei noch die Vermehrung der Transportschwierigkeiten in Betracht zu ziehen ist, ganz auf die amerikanische Petroleumzufuhr angewiesen seien. Die letztere zeigt aber aus leicht begreiflichen Gründen eine ständige Abnahme. Die Petroleumausfuhr Amerikas an die Ententeländer ist von 511 634 000 Gallonen im Juli 1916 auf 298 202 000 Gallonen im Juli 1917 gesunken. Im Vergleich zum Vorjahre betrug die Abnahme also ein Drittel, ein Ausfall, der gerade in Anbetracht der mannigfaltigen Kriegsbedürfnisse außerordentlich schwer fühlbar wird.

Lustige Ecke.

Kindlich. Karlchen: „Mama, der Papa schreibt, sie hätten nach erfolgreicher Sprengung einen Trichter besetzt! Können sie denn da nicht unten herausfallen?" (Megg. Bl.)

Summarisch. Fräulein (zu einer Freundin): „Heute hatte ich mal mit dem Angeln Glück, ein Karpfen, ein Frosch und ein Assessor haben angebissen."

Wahrnehmung. Hotelier (das Beschwerdebuch durchsehend): „Schau, schau, über's Essen schon zwei Jahre keine Beschwerde drin. . . . jetzt schmeckt ihnen alles!"

Seufzend richtete sich die Kranke aus ihrer liegenden Stellung auf: „Es ist euch bequem, anzunehmen, daß mir nichts fehlt," erwiderte sie mürrisch.

„Wann darf Adele dir Lebewohl sagen?"

„Auch den Schmerz muß ich noch ertragen! Bitte geh' und sage ihr, sie möge sich beim Abschied beherrschen."

Josephine verließ das Zimmer, um die gespannt wartende Adele herbeizuholen. Als sie mit dem Mädchen zurückkam, eilte dieses scheu und verlegen zur Mutter, kniete neben ihr nieder und umfing sie zärtlich mit beiden Armen. Feuchten Blickes zu ihr aufsehend, sagte sie: „Liebe Mama — — ich darf doch an den Wagen kommen?"

„Laß, laß, du hast kein Talent, mit Kranken umzugehen, du bist viel zu stürmisch."

„Verzeih'." Die Arme des liebevollen Kindes sanken herab. „Wann kehrt ihr diesmal zurück? Suse sagt, sie wisse es nicht."

„Da hat deine Schwester recht. Es hängt alles von meiner Gesundheit und den Ärzten ab." Und dann schickte sie das Mädchen mit einem flüchtigen Kuß auf die Stirn hinaus. Josephine fragte, ob sie dableiben, ihr in der letzten Stunde noch Gesellschaft leisten dürfe.

„Ja, bleib, man vernachlässigt mich, ich bin so viel allein."

Adele schlich sich zur Schwester und zog sie mit sich in den Park.

Es wurde Susanne schwer, sich aufs Ungewisse von der geliebten Heimat zu trennen, sie wußte, daß die Mutter sie nie nach Hause lassen werde, und obgleich ihr eigenes Wünschen und Wollen völlig gebändigt am Boden lag, so fühlte sie doch tief den Jammer der Trennung. Aber sie durfte die leichtherzige Adele nicht in ihr lastendes Geheimnis ziehen, die Mutter hatte es verboten, und Susanne wollte der geliebten Schwester keinen Schmerz bereiten.

Tiefe Seufzer hoben ihre Brust, während sie mit der munter plaudernden Adele dahin schritt, und nur mühsam drängte sie die immer wieder hervorquellenden Tränen zurück. Der Park, ihr Kindheitsparadies, wie bald würde hier alles in der Blütenpracht des Frühlings stehen; schon jetzt sangen und quinkelierten die Vögel, wie man es nie im Süden hörte. Sie war schon oft mit ihrer Mutter in berühmten klimatischen Kurorten gewesen, sodaß das Reisen — ihrer beschaulichen Natur ohnehin nicht zusagend — ihr gar nicht mehr gefiel.

Hinter den vorderen, jetzt noch kahlen Blumenpartien erhob sich an der Parkmauer eine kleine, von Bäumen bestandene Anhöhe. Man hatte von hier einen Ausblick auf Feld und Wald und zunächst auf einen Weg, der nach dem Eggeruckschen Gute Lindental führte und der jenseits mit einigen alten Kopfweiden eingefaßt war.

Die Schwestern standen, sich umschlungen haltend, auf dieser Anhöhe, „der Berg" genannt, und blickten ins Land hinaus. Susanne war noch immer in ihre trüben Gedanken versunken. Wie hart und plötzlich wurde sie hier losgerissen, sie hatte nicht einmal von Hermann Eggeruck Abschied genommen. Wie der verehrte Mann ihr Fortgehen und der Eltern Trennung beurteilen mochte? O gewiß würde er diesen Schritt nicht billigen; er war ja so maßvoll, so pflichttreu; aber ihr kam es nicht zu, einen Tadel gegen die Ihrigen auch nur zu denken.

Adele plauderte: „Wenn ihr heimkehrt, ist hier alles grün, der Roggen steht hoch, die Frühkirsche rötet sich, und allerliebste kleine Enten schwimmen auf dem Teich. Aber sieh' mal, Suse, da kommt Papa geritten, mit noch einem; fährt er denn nicht mit euch zur Bahn?"

Der Anblick, auf den die Schwester hinwies, durchzuckte Susanne schmerzlich. Also ihr Vater wollte nicht zugegen sein, wenn die Mutter mit ihr abreiste. Unbegreiflich! Schon der Leute wegen würde er gut getan haben, sie zur Bahn zu begleiten.

Er hatte diesen Morgen bewegt und stürmisch von ihr Abschied genommen, sie war aber überzeugt gewesen, ihn noch zu sehen, und nun — nur vorüberreitend.

Neben der Anhöhe lag ein Torweg zur unmittelbaren Einfahrt in den Park; als Bernhammer seine Töchter gewahrte, sprang er vom Pferd, warf die Zügel seinem Begleiter zu und stürmte durch das Tor herein. Susanne eilte ihm vom Berg entgegen, während Adele, die mit Wohlgefallen empfand, daß sie sich nicht zu trennen brauche, auf ihrem Platze blieb.

„Kind — mein Kind — oh, daß ich dich ihr lassen muß," — rief der Vater mit aufschluchzenden Tönen; er riß das Mädchen an sich, drückte und küßte es wiederholt. „Dich hergeben. Suse, du gutes, sanftes, geduldiges Geschöpf! Sie wird dich quälen, aber was soll ich tun? — Sie ging nicht ohne dich — oh, ich Unglücklicher!"

Susanne nahm die Liebkosungen und gestammelten Erklärungen des Vaters tiefbewegt hin, sie behielt aber so viel ruhige Überlegung, froh zu sein, daß weder die Schwester noch der fremde Herr zu Pferde genau sehen und hören konnten, was hier vorging.

Bernhammer hatte den Kopf in beide Hände genommen, der Hut war ihm auf die Erde gefallen, er fuhr sich durchs Haar und jammerte im Trennungsweh, dem er sich voll Leidenschaft überließ. Die Tochter redete ihm fast mütterlich zu, doch dauerte es einige Zeit, bis er sich faßte. Endlich stülpte er den Hut auf und stürzte fort.

Der Begleiter Bernhammers, ein junger hübscher Mann von etwas gesuchter Eleganz, war dicht an die Mauer herangeritten, die den Berg gegen den Weg abstützte, verneigte sich im Sattel vor Adele, die, mit beiden Händen auf die Steinplatten der Mauer gelehnt, den Fremden in neugieriger Unbefangenheit ansah, und stellte sich vor:

„Franz Denta, Verwalter auf Gut Lindental, beim Herrn Baron von Eggeruck." Er hob mit gutem Anstande den Hut.

Ihr fiel auf, daß er eine etwas fremde Betonung habe, und sie fragte: „Sie sind wohl noch nicht lange da?"

„Etwas über acht Tage, Gnädige."

B 2 (Fortsetzung folgt.)

Gold ist Tand,
wenn du es als Schmuck trägst.
Gold wird Macht,
wenn du es dem Vaterland gibst.
Bring dein Gold zur Goldankaufstelle!

Ankaufszeit bei der Ankaufstelle Brockau jeden Sonntag 11—12 Uhr und Donnerstag 3—6 Uhr im kathol. Pfarramt.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 13. Januar 1918.
9½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Menzke.
10¾ Uhr: Taufen. Derselbe.
Mittwoch, den 16. Januar 1918.
Abends 7 Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Menzke.

Evangelischer Gottesdienst in der Umgegend.
Sonntag, den 13. Januar 1918.
Klettendorf. 9½ Uhr: Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl. Pastor Reinhardt. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Treschen. Nachmittags 4 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Lic. Moering.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 13. Januar 1918.
7 Uhr: Hl. Messe.
9¼ Uhr: Predigt und Hochamt.
Nachm. 2 Uhr: Hl. Segen.
Wochentags 6¾ und 7¼ Uhr: Hl. Messe.
Mittwoch, den 16. Januar 1918.
Abends 7 Uhr: Kriegsandacht.

Katholischer Gottesdienst in Tschansch.
Sonntag, den 13. Januar 1918.
6½ Uhr: Hl. Messe mit Ansprache.
9¼ Uhr: Predigt.
10 Uhr: Hochamt.
Abends 6 Uhr: Hl. Segen.
Wochentags 7 Uhr: Hl. Messe. Dienstag und Freitag Schulmesse.
Montag und Mittwoch abends 7 Uhr: Kriegsandacht.

Christliche Gemeinschaft Brockau.
Sonntag. 9 Uhr: Morgenandacht. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr: Jugendbund für entschiedenes Christentum für junge Mädchen. Abends 8 Uhr: Evangelisation.
Dienstag. Abends 8 Uhr: Bibelstunde.
Donnerstag. Nachm. 5 Uhr: Kinderbund für entschiedenes Christentum. Abends 8 Uhr: Gebetsvereinigung.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Das Fällen von Eichen in Eichenschälwaldungen sowie in sonstigen Niederwaldbeständen mit starker Eichenbeimischung, die in 10 bis 40jährigem Umtrieb bewirtschaftet werden, wird verboten.

Das Fällen ist jedoch in der Zeit erlaubt, in der es ausschließlich zum Zwecke der Gerbrindengewinnung vorgenommen wird.

§ 2.

Ausnahmen können von der Kriegsamtstelle Breslau, erforderlichenfalls im Einvernehmen mit den zuständigen Forstbehörden, bewilligt werden.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 29. Dezember 1917.

Der stellv. Kommandierende General.
Frhr. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Vorstehende Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Breslau, den 31. Dezember 1917.

Der Kommandant.
J. V.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Vorstehende Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.

Glatz, den 1. Januar 1918.

Der Kommandant.
von Fiedler, Oberst.

Der Herr auf Silberberg

das neueste Ullstein-Buch von **Meta Schoepp** ist in unserer Buchhandlung, Bahnhofstraße 12, vorrätig.

Familienanzeigen gehören in die Brock Zeitung.

Stadt-Theater.

Sonnabend:
Zum 1. Male
Mignon.
Sonntag nachm. 3 Uhr:
Zum letzten Male
Was Hans und Liesel im Zauberwalde erlebten.
Abends:
Hänsel und Gretel.
Hierauf: **Die Abreise.**
Montag:
Die toten Augen.

Lobe-Theater.

Heute und täglich nachmittags:
Aschenbrödel.
Sonnabend und Sonntag:
Die beiden Seehunde.

Thalia-Theater.

(Volksbühne.)
Heute und täglich nachmittags:
Rotkäppchen.
Sonnabend:
Die beiden Klingsberg.
Sonntag:
Zum 1. Male
Die Grille.

Schauspielhaus.

Operettenbühne. — Tel. 2545.
Täglich außer Dienstag:
Die Rose von Stambul.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Öffentliche Vorstellung
Der fidele Bauer.
Dienstag:
Die Kaiserin.

Liebich-Theater.

Allabendlich 7½ Uhr:
Der unübertreffliche
Neujahrs-Spielplan.
Willy Prager
Tato und **May**
kom. Excentrik-Jongleure.
Reina van Postema
holländische Humoristin
mit ihren
2 tanzenden Hündchen.
Dewyn und **Jerom**
kom. Doppel-Balancekt.
Oberon
Universalkünstler.
Ikarische Spiele
in höchster Vollendung!
Lorch-Familie
phönomenale Darbietung.
mit 11 Personen.
Leopold Büron
musikalischer Spaßmacher.
4 Schwestern Klös
Kraftturnerinnen.
Lilly Barella
Zoologisches Potpourri.
Joh Bar
Wurf-, Fang- u. Gleichgewichtskünstler.
Käti Starling
„Ein Tanzwunder."
Neueste Kriegsberichte
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
(kleine Preise):
Familienvorstellung.

Stotterer

erhalten gratis eine Broschüre über die Ursache des Stotterns und die Beseitigung desselben ohne Arzt und ohne Berufsstörung (D. R. P.). Die Zusendung erfolgt sofort im Umschlag ohne Firma vollständig kostenlos. **H. Steinmeier,** Hagenburg (Schaumburg-Lippe)

Kriegsanleihe
u. Wertpapiere kf. z. Tageskurse.
W. Klasen, Hamburg, Wallhof.

Viktoria-Theater.

Allabendlich:
Gastspiel
Blatzheim
in der Schlager-Posse
Herzlich willkommen.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag 3½ Uhr:
Nachm.-Vorstellung.

Zwei neue, seidene, schwarz-weiss-gestreifte, mit weissen Spitzen versehene
Blusen
vom Fleischermstr. Beyer bis zur Parkstrasse 41 verloren. Geg. Belohnung bei **Hippe,** Parkstrasse 41.

Nr. 138
der „Brockauer Zeitung" wird
immer noch
in einigen gut erhaltenen Exemplaren in der Expedition zurückgekauft.

Logis
zum Mitbewohnen frei bei **Sindermann,** Bahnhofstrasse 41l.

Ein neuer,
ungebrauchter
Leiterwagen
verkauft
E. Dodeck, Brockau.

Flügel
und
Pianinos
stimmt und repariert billigst Instrumentenmacher **Ebeloe,** Brockau. Näh. i. d. Exped.

Einen großen
Ziegenbock
hat zu verkaufen
Urban, Scholz'sche Siedelung.

Monats-Etuis
empfiehlt
Ernst Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Am 10. Januar, früh 10 Uhr, verschied nach längerer Krankheit unsere inniggeliebte Tochter

Käthe

im blühenden Alter von 17 Jahren 10 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Brockau, den 12. Januar 1918

Kgl. Lokomotivführer
Josef Rachner
u. Frau **Bertha** geb. **Semprich**
nebst Geschwistern.

Beerdigung: Sonntag, den 13. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Hatzfeldstrasse 12.

Helft der minderbemittelten Bevölkerung und den heimkehrenden Kriegern durch Ablieferung getragener Uniformen, Kleidungsstücke, Wäschestücke und Schuhwaren an die

Altbekleidungsstelle
Ring 48.
Annahmen täglich von 10—1 und 3½—5 Uhr.
Sonnabend Nachm. geschlossen.

Brockauer Lichtspielhaus.

Sonnabend 6 Uhr. — — — Sonntag 3 Uhr.

Wer war der Täter
Höchst spannendes Drama in 3 Akten
mit **Karin Molander** in der Hauptrolle.

Wer eine Sehstörung
wahrnimmt, sei es in Ferne :: oder Nähe, besuche mich. ::
Optiker Garai, Breslau,
Albrechtstraße Nr. 3.

Seide die Mode

Eolienne
Halbseide, 95 cm breit,
Meter 11,80 Mk.,
schwarz, elfenbein, grün, marine, rot, bleu, braun, weinrot

Seidenhaus
M. Fischhoff
BRESLAU 1, Ring 43.